

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

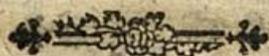
Mit einem Register über diesen und den Ersten Band

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1791**

XXXXII. Fortsetzung des ein und vierzigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10096**



XXXXII.

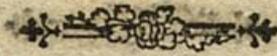
Fortsetzung des ein und vierzigsten  
Stücks.

**I**ch komme nun auf den Nutzen der Federn, und deren verschiedenen Gebrauch im menschlichen Leben. Die Federn schmücken, decken, kleiden und erhalten nicht nur die Vögel, sondern sie kommen auch selbst den Menschen auf mannichfaltige Weise zu Gute. Vorzüglich dienen sie, wie bekant, zur Ausstopfung der Betten, und man kann auf den ungeheuren Verbrauch in dieser Hinsicht schließen, wenn man bedenkt, daß zu einem vollständigen Bette 50 Pfund Federn gehören, welches den Ertrag von 200 Gänsen ausmacht; denn 4 Gänse geben ein Pfund gewöhnliche, und 16 Gänse ein Pfund Flaumfedern, oder Daunen. Man hat gefunden, daß bey guten und feinen Federn 4 Loth, bey groben und schlechten 8 Loth aufs Pfund, das ist  $\frac{1}{4}$  an Rielen abgehen.

Gemeiniglich werden zwar nur Gänsefedern zu den Betten genommen; Federn von Enten, Hühnern und anderm Geflügel nimmt man nicht leicht dazu, weil sie eines Theils nicht so elastisch sind, als jene, und sich etwas klumpen, andern Theils

Theils aber auch, weil die Riele sehr weich sind, und beym Reißn nachgeben, so, daß die abgerissenen Theilchen viel kleine Spizchen behalten, die sich sehr leicht durch die Ueberzüge durcharbeiten, und Unbequemlichkeiten beym Liegen verursachen. Wenn man also die Mühe nicht sparen, und das Reißn der Federn behutsam verrichten, die abgerissenen Theilchen auch sorgfältig aussuchen und wegwerfen lassen will, daß sie nicht unter den guten Schließ kommen, so würden auch Enten- und Hühnerfedern zu Betten gebraucht, und wenigstens mit Gänsefedern vortheilhaft vermische werden können.

Bekanntermaaßen sind unter den Gänsefedern, die so genannten Flaum- oder Staubfedern, die unten am Bauche zunächst auf der Haut liegen, die besten, zärtesten, und wärmsten; die unter den Flügeln, in den Seiten, und an den Beinen sind etwas stärker, die auf dem Rücken aber am gröbsten. Die Flaumfedern pflegt man nur zu Kopfküssen und leichten Deckbetten zu gebrauchen, gemeiniglich aber mit andern gerissenen Federn zu vermengen. Der Mittel-Federn bedient man sich zu Polstern, und den obersten Unterbetten; mit den ganz schlechten aber pflegt man die untersten, gleich auf dem Strohsack zu liegen kommenden Betten anzufüllen. Manche Leute haben die Gewohnheit, entweder



alle, oder nur die geringen, schadhafft gewordenen, und zum Schließen, oder Reißen nicht dienlichen Federn sammt den Rielen zu zerhacken und damit die Betten auszustopfen. Diese Gewohnheit ist aber eben nicht zu billigen, denn die zerhackten Federn bleiben nicht nur nach dem Einschütten nicht so locker als die gerissenen, sondern die durchdringenden Spizchen der Federkiele verderben die Ueberzüge, und müssen dem, der auf, oder unter solchen Betten liegt, nothwendig unangenehm seyn.

Die kostbarsten unter allen Federn sind die Federn des Schwans und des Eidervogels, (1) welche letztere vorzugsweise Dunen heißen, und mit Lebensgefahr aus den Nestern an steilen Felsen und Ufern gehohlet werden. Sie sind von verschiedener Güte, und müssen daher sortirt, gereinigt, getrocknet, und an der Sonne geschlagen werden. Eine dreyimalige Plünderung des Nestes giebt ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Pfund gereinigte Dunen. Sie werden uns aber häufig mit Gänsefedunen vermischt, zugesandt. Den stärksten Handel mit denselben treibt Bergen, Kopenhagen, und Glückstadt. Ihr Vorzug besteht in der außerordentlichen Ausdehnungskraft, worin sie

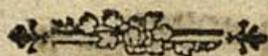
(1) f. I B. p. 69. n. 1. Antipandora I B. p. 484.

sie alle andere bekannte Gattungen von Federn übertreffen. Drey Pfund können in einen Klumpen einer Faust dick zusammen gepackt werden, aber in einem Kessel über glühende Kohlen gehalten, dehnen sie sich so aus, daß sie ein Deckebette von 5 Fuß in der Länge, und eben so viel in der Breite vollkommen ausfüllen können. In Dänemark kostet das Pfund 3 Thaler, und drüber.

Ein anderer Gebrauch ist der Spulen aus den Flügeln verschiedener Vögel zum Schreiben, wo die von den Gänsen die gemeinsten und besten sind, und zwar ziehet man die, welche sie von selbst verlieren, denen vor, die man mit Gewalt ausreißt, weil jene reifer sind. Jeder Gänseflügel hat aber nicht mehr als fünf, zum Schreiben dienliche Spulen. Die Spulen theilt man in gezogene und ungezogene ein. Die erstern sind zum Schreiben weit besser zu gebrauchen, als die letztern. Das Ziehen geschieht auf die Art, daß man sie vorher einige Augenblicke in heißen Sand, oder Asche steckt, wodurch die überflüssige Feuchtigkeit verdunstet, und die Spule dichter und härter wird; dann, so bald man sie heraus genommen hat, einige Mal mit der Breite einer Messer Klinge der Länge nach auf allen Seiten hinunter streicht, um ihr die gehörige Rundung und Form zu geben. Noch besser aber ist,

Aa 5.

wenn



wenn man sie über Kohlen zieht, wo sie von der Hitze nicht unmittelbar, und zu stark angegriffen werden. Läßt man sie ein Jahr liegen, so verlieren sie alle Fettigkeit, und sind zum Gebrauch desto besser. Die Spulen werden nach ihrer verschiedenen Güte zu verschiedenen Preisen verkauft, von 6 Groschen bis zu 2 Rthlr. fürs Hundert. In Deutschland hat Hamburg den größten Handel damit, und setzt davon jährlich in unglaublicher Menge ab. Die besten sind unter dem Namen der holländischen, und hamburgischen Seeziele bekannt. Das Tausend kostet in Amsterdam 16 Stüver <sup>(2)</sup> bis 4 holländische Gulden. <sup>(3)</sup>

Mit den Federn von Straußen und Schwänen schreibt man auf Pergament. Die Rabenfedern braucht man vornehmlich zum Zeichnen, daher sie auch Reißfedern heißen.

Eben dieselben dienen auch zum Bekielet oder Befiedern einiger musikalischen Instrumente, z. E. des Flügels, indem man sie zu dieser Absicht schneidet, und in die Zungen der Tangenten steckt, von deren Berührung alsdann die Saiten sehr scharf und helle klingen.

Im

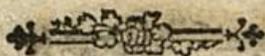
(2) Gilt in Holland  $7\frac{1}{4}$  bis 8 Pfennige in Louisd'or.

(3) 12 bis 13 Groschen in Louisd'or.

Im gemeinen Leben gebraucht man die Federn zu mancherley Absichten, als Pinseln, Zahnstochern, Pfeifenmundstücken, Nadelbüchsen, u. d. gl. Der Landmann macht davon Arten von Wedeln und Fegen, das Getraide damit zu reinigen, und von der Spreu abzusondern, auch die Sensespieße zu besiedern, u. d. gl. m.

Endlich benuht man auch einige Arten von Federn zum Puz, und zu mancherley Zierrathen. Man macht davon Muffen für Frauenzimmer, Blumen, Federbüsche, Federhüte, und dergleichen. Nicht nur einzelne Personen, welche Feder schmücker, oder Federweiler heißen, und in Paris eine eigene Innung ausmachen, beschäftigen sich mit diesen Arbeiten, sondern sie werden auch in großen Anstalten fabrikenmäßig betrieben, wie denn eine solche Federblumenmanufaktur in Berlin blühet. Man nimmt dazu die Federn von Gänsen, Enten, Hühnern, Kapauen, Straußen, Reihern, und Pfauen. Die Straußfedern kommen über Marseille aus Aegypten, der Barbarey, Aleppo, &c. zu uns. Man nennet sie roh, wenn sie noch nicht zugerichtet sind, und sie kommen in Packen zu 50 Stücken. Man theilt sie in feine, mittlere, und schlechte ein. Zu den Frauenzimmermuffen setzt man entweder einzelne Federn zusammen, oder macht sie aus dem Ganzen. Das letztere

tere



tere geschiehet auf folgende Art: Man zieht z. E. von einem Schwan die Haut behutsam mit den Federn ab, nagelt sie auf ein Brett, so daß die Haut oben, und die Federn unten liegen. Als dann streuet man an der Luft zerfallenen Kalk, fingersdick auf die Haut, und läßt sie so einen Monath liegen. Nach dieser Zeit klopft man den Kalk sanft aus, nähet die nun gleichsam gahr gemachte Haut mit den Federn auf Pappe, und giebt dann dem Muff die gehörige Gestalt, Ausfütterung, u. d. gl. Auf eben die Art bereitet man die Kopfhaut der Wasservögel in Sibirien. Sonst werden Muffen, und andere Kleidungsstücke von verschiedenen bunten Farben über netzförmig ausgespannten Bindfaden geflochten, und nachher auf Leinwand genähet.

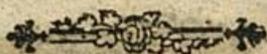
Die schwarzen Straußfedern, die man zu Muffen, Palatinen, und andern Sachen gebraucht, finden sich auf dem Rücken des Hahns, und haben gemeiniglich ein doppeltes, nämlich ein hohes und liches Schwarz. Die Schwärze derselben mag aber noch so hoch seyn, so wird sie doch noch durch eine Beize erhöht, um ihr einen Glanz zu geben. Die weißen Federn werden durch ein Seifenbad, welches, nach dem die Federn beschaffen sind, mehr oder weniger stark von Seife seyn muß, so weiß als Schnee gemacht. Nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit müssen sie

sie

sie auch eine längere oder kürzere Zeit in dem Bade liegen. Das Seifenbad muß aber nicht zu heiß, sondern nur mäßig warm seyn, weil sonst die Hitze dem Haar schaden würde. Wenn man glaubt, daß die Federn in dem Bade gehörig gereiniget sind, so nimmt man sie heraus, läßt die Masse abfließen, oder drückt sie auch wohl behutsam aus, klopft sie aus einander damit das Haar sich wieder ausbreite, und alsdann schwefelt man sie, um sie von ihrem Schmutz gänzlich zu befreyen. Man legt sie zu dem Ende auf Rahmen, die mit Bindfaden bestrickt, und in einer Kammer in der Höhe aufgestellt sind. Unter die Rahmen stellt man Becken mit glühenden Kohlen, worauf gestößener Schwefel gestreuet wird. Die Kammer wird überall dicht verschlossen, und der starke Schwefeldampf zieht den noch feuchten Federn den Schmutz völlig aus, und macht sie schön klar und weiß. Wenn dies geschehen ist, und die Federn ganz trocken sind, so muß jede Feder mit einem saubern Kamm, oder einer sanften Bürste in Ordnung gebracht werden, damit alle Theile wieder in eine gleiche Lage kommen mögen.

Will man Federn, die zu Blumenverbrauche werden sollen, andere Farben geben, so geschieht solches in kalten Farbebrühen, weil sie in heißen sich aufkräufeln würden. Nach dem Färben

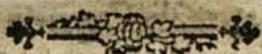
ben



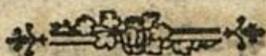
ben werden sie gekämmt und gepresset, und die einzelnen Theile der Blumen mit der Scheere aus freyer Hand geschnitten. Gewöhnlich verrichten Frauenzimmer diese Arbeit, und man arbeitet auch in dieser Manufaktur, so wie in den mehresten, einander in die Hände, so daß jedes Mädchen nur immer einerley macht, z. E. ein Blatt, den Stengel, u. s. w. Die Blätter und Blumen werden dann in ihrer natürlichen Lage an einen, mit grüner Seide umwickelten messingenen Drath gebunden.

Zu dem Kopfsuß der Damen nimmt man mehrentheils Reiherfedern, welche auch die Turbans der Türken zieren. Die Reiherfedern behalten gemeiniglich ihre natürliche Farbe, und mehrere werden nur schicklich zu einem Strauß oder Busch, ohne besondere Künsteley, dergestalt zusammen gebunden, daß die mittlern Federn länger und höher sind, als die äußern.

Die Federbüsche, welche die Officiere bey der Reuterey tragen, sind von den Federn des Straußes, die unter dem Bauch wachsen, versertiget, welche man nach verschiedenen Größen aussucht. Denn an einem Federbusch sind die Federn oben nur kurz, je weiter sie aber herunter gehen, desto länger müssen sie seyn, indem der Federbusch oben schmal, und unten breiter ist. Wenn die Federn hiezu ausgelesen sind, so nimmt man einen  
 kleinen



Kleinen dünnen Stab, an dessen einem Ende man einige kleine gekräufelte Federn befestiget, welche eine Art von kleiner Krone bilden. Hernach bindet man die kürzern Federn rund um in einem Kreise unter dieser Krone an. Jede andere Reihe der Federn muß von zunehmenden längern Federn seyn, so, daß allemal ein Kreis von Federn vor dem vorhergehenden um Etwas an Länge vorsteht, welches aber nur sehr unmerklich seyn muß. Je krauser ein solcher Busch seyn soll, desto dichter müssen die Reihen der Federn gebunden werden. Die Federbüsche der gemeinen Reuter sind gewöhnlich von Kapauen. Gemeiniglich unterscheiden sich auch die Büsche der Offizier und Unteroffizier von den Büschen der Gemeinen dadurch, daß diese durchgängig weiß, dahingegen der Busch der Offiziere unten, so wie der, der Unteroffiziere oben auf der Spitze eine, oder zwey Reihen, schwarze Federn hat.



### XXXIII.

Bermischte einzelne physikalische, naturhistorische, ökonomische und die Kunst betreffende Merkwürdigkeiten.

Bei Idria findet sich eine Quecksilbergrube, die in 14 Jahren jährlich 120,000 Pfund Quecksilber geliefert hat, wovon der sechste Theil für gediegenes, oder Jungferunquecksilber angenommen werden kann. —

Hasen und Kaninchen sind so große Liebhaber von der Petersilie, daß sie auch aus der Ferne herbeykommen, und solche abfressen. Wenn also jemand in seinem Felde viel Hasen haben wollte, der könnte sie durch Anbauung der Petersilie aus dem ganzen Lande herbeylocken. —

Ein Paar Kaninchen kann sich in 4 Jahren auf 1,274,840 vermehren, da sie im Jahr 7 Mal werfen, oft 8 Junge haben, und im Alter von 5 Monathen zur Vermehrung geschickt sind. —

Man hat Beyspiele, daß ein englisches Pferd bey dem Wetterennen  $82\frac{1}{2}$  Schuh in einer Sekunde zurückgelegt hat, und die Mühlpferde tragen bis 910 Pfund. —

XXXXVII

Eichen,